

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,98 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abend 7, an Sonntagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstunde der Redaktion Abends von 6 1/2 — 7 Uhr.

Anfertigungsgebühr: Für die 5 getheilte Corpulenz über deren Raum 20 Pf., für Privat in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complémenter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Interentenbezugs 40 Pf. — Sammtliche Anzeigen-Preise nehmen Inferate entgegen. Belegten nach Ueberreicht.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 284

Donnerstag, den 4. Dezember 1902.

142. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Im Monat November er. ist
I. gewählt und bekräftigt worden:
der Landwirth Hermann Kitzendorf zum Schöppen der Gemeinde Niederwülfisch,
II. wiedergewählt und bekräftigt:
der Landwirth Adolph zum Ortsrichter der Gemeinde Tragarth, der Landwirth Karl Jäger zum Ortsrichter der Gemeinde Klaffen, der Landwirth Theodor Schmidt zum Schöppen der Gemeinde Scheibbar.
Merseburg, den 29. November 1902.
Der Königliche Landrath.
Graf d' Haußonville.

Die Gemeinde- und Sutsvorsteher des Kreises weise ich hierdurch an, dafür Sorge zu tragen, daß während der Winterzeit die Teiche und Wasserläufe soweit von Eis befreit sind, daß bei Feuersgefahr das nötige Wasser ungehindert bereit ist.
Merseburg, den 2. Dezember 1902.
Der Königliche Landrath.
Graf d' Haußonville.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die während des Kalenderjahres 1902 in Geltung gewesen stempelpflichtigen Pacht- und Mieths-Verträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1903 verlängert werden müssen. Die Versteuerung geschieht mittels Pacht- oder Mieths-Verzeichnisses; Formulare zu solchen Verzeichnissen sind bei den Aemtern der Steuerverwaltung und den Stempelvertheilern unentgeltlich zu haben, diese Formulare enthalten die näheren Vorschriften über die Versteuerung der genannten Verträge.
R a i n b u r g a. S., den 2. Dez. 1902.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Zwischen den Schlachten.

Von D. Eister.

(37. Fortsetzung.)

„Weißt Du dem?“ fuhr der Kapitän fort, „welche Folgen der unüberlegte Ueberfall Deiner Franciscan-Kameraden auf Chateau-Bennette gehabt hat? Jeanne wurde in dem Kampfe schwer verwundet — ein Wunder ist es zu nennen, daß sie genas. Das ist der einzige Erfolg Cures Unternehmens gewesen! Ein Mädchen, ein unthätiges Ding, hab' Ihr niedergeschossen. Wahrscheinlich eine Heldenthat!“
Wiktors schauderte zusammen. Fest umklammerte seine Hand die Pehne eines Stuhles, er mußte sich stützen, um nicht niederzufinken. Sein Antlitz bedeckte eine fahle Blässe. Der Kapitän sah mit Erstaunen die Veränderung in dem Wesen seines Sohnes. „Du wußtest um die Verwundung Jeanne?“ fragte er.
„Ja, Vater...“
„Weshalb liehst Du nie etwas von Dir hören, während Du mit Deiner Schar in den Wogeln lagst? Weshalb lehrst Du jetzt zurück, wie der Dieb in der Nacht? Weshalb trittst Du nicht frei und offen vor Deine Eltern hin? Es kennt Dich Niemand von den Deutschen als früheren kaiserlichen Offizier, Du konntest ohne Furcht zu uns kommen. Weshalb thatest Du es nicht?“
„Ich — ich — ich wollte keinen Verdacht auf Dich lenken...“

Der Reichstag am Scheidewege.

Der deutsche Parlamentarismus steht gegenwärtig an einem Scheidewege. Der Weg, dessen Befreiung unter allen Umständen verhindert werden muß, führt direkt auf die Straße zu, die seit geraumer Zeit das österreichische Parlament wandelt. Der deutsche Reichstag steht mit anderen Worten vor der Frage, ob er seine einunddreißigjährige oft ruhmvolle Vergangenheit verleugnen will oder ihr treu bleiben. Das ist die Frage, deren Lösung gegenwärtig nicht nur den Reichstag, sondern das ganze deutsche Volk auf das Lebhafteste beschäftigt, so sehr, daß der Posttarif augenblicklich in den Hintergrund gedrängt zu sein scheint. Wir sagen absichtlich scheint; denn thatsächlich hat die ganze Obstruktion, die jetzt in brutalster Weise gegen den Grundgedanken des Parlamentarismus, das Mehrheitsprinzip, wüthet, letzten Endes doch kein anderes Ziel als Verrückung des Posttarifs.

Mit dieser Absicht sind die gegenwärtigen Obstruktionsparteien von vornherein in den Kampf gegen die Posttarif-Vorlage eingetreten. Solange sie diesen Kampf in einseitigem, sachlicher Weise, wie es, freilich mit starken Einschränkungen, allenfalls noch von ihrem Auftreten in der Kammer schon gesagt werden könnte. Konnten die Freunde der Vorlage sich ihre Gegner ausschließlich mit sachlichen Gründen aus dem Felde schlagen. Als die Verhandlungen der zweiten Lesung im Plenum begannen, da war es mit dem letzten Rest von Sachlichkeit bei den obstruierenden Parteien zu Ende. Redner der zollfreundlichen Mehrheit konnten es kaum noch wagen, das Wort zu ergreifen, um nicht ihrerseits die Verabschiedung der Vorlage zu verzögern und so die Sache der Opposition zu fördern. Wie ungeschickt gerade diese Verschleppungstaktik der Sozialdemokratie und der an ihren Hochschiffen hängenden freisinnigen Vereinigung

ist, das hat der Abgeordnete Richter diesen Herren am Montag mit scharfer Ironie vorgehalten. Gerade dadurch haben die anfangs sehr gesplitterten Mehrheitsparteien Zeit zur Verständigung gefunden.

Der Ausbruch dieser Einigung ist der Antrag Kardorff. Durch ihn wurde die Opposition auf ihren ungeheuren taktischen Fehler aufmerksam gemacht. Daraus erklärt sich ihre sinnlose Wuth, die nun gegen den deutschen Parlamentarismus anstürmte und mit Gewalt durchzusetzen suchte, was sie auf legalem Wege nicht erreichen konnte. Auch darin liegt ganz abgesehen von dem Mangel an Anstandsgesinnung, ein sehr großer Fehler: Die Sozialdemokratie, die, wie sie stets geäußert hat, erst eine Mehrheit im Parlamente haben will ehe sie Gesetze nach ihrem Wunsche zu diffirenzen gelassen ist, sie hat dieses Prinzip verlegt und sich zu frühen Vorschlägen verleiten lassen. Das müßte aber, in der That eine jammervolle Mehrheit sein, die sich dies ruhig gefallen ließe, um abwärts den Abg. Richter zu citiren. Die Mehrheit hat bemerkt, daß sie sich diesen Terrorismus nicht gefallen lassen will, und so tobt der Kampf denn augenblicklich in der That um die politische Macht.

Im Hintergedank steht aber der Posttarif, auf dessen Verabschiedung das deutsche Volk ein Recht hat. Das Volk leidet unter dem seit Jahr und Tag auf Landwirthschaft, Industrie und Handel lastenden Druck der Ungleichheit. Es ist schon so oft gesagt worden daß wir es nicht wiederholen wollen, wie schwere wirtschaftliche Schädigungen der gegenwärtige Zustand hervorgerufen muß und auch thatsächlich hervorruft. Das muß ein Ende nehmen, je schneller desto besser; die Obstruktion niederzulegen ist hier gleichbedeutend mit einer Förderung des Posttarifwerkes und seiner glücklichen Verabschiedung. Der Mehrheit und speziell der konservativen

Partei kann nur der dringende Rath gegeben werden, diesen Kampf schnell zum herrlichen Ende zu führen; sie kann sicher sein, daß der überwiegende Theil des deutschen Volkes ihr Dank wissen wird.

Reichstag.

Berlin, 3. Dezbr.

Die heutige Sitzung des Reichstags, in der es endlich zur Abstimmung über die Zulässigkeit des „Antrags Kardorff“ kam, nahm, nachdem diese Zulässigkeit mit großer Mehrheit ausgesprochen war, einen weniger förderlichen Verlauf, als nach diesem Anfang angenommen werden konnte. Die Obstruktionsparteien ließen es zur materiellen Debatte noch immer nicht kommen, sondern eröffneten die soeben geschlossene Geschäftsordnungsdebatte aufs neue. Leider wurde ihnen dies durch das Vorgehen der Mehrheit, das nicht von geschickter Hand geleitet zu werden schien, erleichtert. Denn indem der Vizepräsident Graf Stolberg festhielt, daß die Zulässigkeit des Mehrheitsantrages beschlossen sei, mußte er hinzufügen, daß die allerdings nicht ganz einwandfreie ursprüngliche Fassung des Antrages inzwischen durch eine neue ersetzt sei. Ueberdies wollte das Unglück, daß der neue Antrag von Kardorff, durch den dies geschah, nicht eine einzige Unterschrift trug und schließlich die Annahme eines Vorsehens der Druckerei über diesen Mangel hinweghelfen mußte. Gerade in der augenblicklichen, auf formale Schärfe gestellten Lage sollte mit der allergrößten Vorsicht und Korrektheit in formalen Dingen verfahren werden. Die Obstruktion hatte auf solche Weise zum mindesten Vorwände erhalten, die ganze Debatte der letzten Tage von vorn anzufangen. Es wurde zwar in später Stunde der Schluß dieser erneuten Debatte beantragt, aber die Sozialdemokraten brachten nach der sonderbaren neuesten Praxis noch

„Verdacht auf mich? O, da konntest Du unbesorgt sein! — Aber, Du wußtest doch Monate vorübergehen lassen, ohne nach ihr zu fragen? Und doch willst Du sie lieben...“
„Vater, quäle mich nicht mehr mit Fragen! Noch ist es nicht zu spät, daß ich meine Fehler gut mache. Ich werde durch die Schweiz zur Südbahne gehen, dort will ich Dir beweisen, ob ich ein Feigling bin.“

„Du wußtest, daß Jeanne verumdet war,“ fragte der Kapitän in sinnemendem Ton. „Du wußtest es — Du weißt vielleicht, wessen Gesicht Jeanne verwundete...?“
„Vater!“
„Du weißt es?“
„Ja, ich weiß es...“
„Du — Du — Du — Du — warst es selbst?“

„Ja — Vater — ich war es selbst...“
„Ah!“ — der Kapitän erhob die Faust, um seinen Sohn niederzuschlagen, der mit tief gesenktem Haupt da stand, als erwarde er den Gnadenstoß. Doch langsam ließ der Kapitän die geballte Faust sinken, trat vor seinem Sohn zurück und schlüßerte mit bebenden Lippen: „Kuh! — pfui, über Dich, Du Feigling! Du Schloßler!“

Dann wandte er sich ab, seinen Sohn keines Blickes mehr würdigend.
Wiktors athmete haßig auf. Er wollte sprechen, aber eine Centnerlast drückte auf seine Brust und preßte ihm das Herz zusammen. Er rang nach Luft — er streckte bittend die

Arme nach seinem Vater aus; doch dieser hatte nur eine abwehrende Bewegung für ihn.
„Geh!“ rief er hervor. „Läßt Du doch mit Deinen braven Kameraden unter dem Namen des Schlachtfeldes von Reichshofen! Geh, ich will Dich nicht wiedersehen — ich habe keinen Sohn mehr...“

„Vater!“ — Wie ein Schrei eines zu Tode Getroffenen kam es von den Lippen des Unglücklichen. Sein Vater trat auf ihn zu, sah ihm fest in das Gesicht und sprach mit dumpf grollender Stimme:
„Sühne jene unglückliche That, daß ich Deiner in Ehren gedenken kann!“
Wiktors ergriff des Vaters Hand, und an des Altes straffer Gestalt niederstinkend, küßte er dessen Hand, sie mit Thränen benetzend. Dann raffte er sich empor.
„Gebewohl, Vater!“ rief er. „Du sollst meiner in Ehren gedenken!“
Er stürzte davon. Der alte Kapitän sank in einen Sessel und verhielt das Gesicht mit den Händen. So blieb er eine Weile regungslos sitzen. Nüchtern küßte er sich vor zwei weichen Armen umschlingend. Er ließ die Hände von dem Angesicht sinken und sah in die thränengefüllten Augen Jeanne's, die vor ihm kniete und die Arme um ihn geschlungen hatte.
„Onkel, Du hast ihn fortgeschickt — hinaus in den Kampf —?“
„Dort ist sein Platz,“ sprach rauh der alte Mann.
„Ich bitte um Verzeihung, Onkel... meine Worte von vorn waren unüberlegt...“

Der Kapitän nahm ihre Haupt in seine Hände, sah ihr lange in die brennend auf ihn gerichteten Augen und küßte sie dann auf die Stirn.
„Ich danke Dir, mein Kind,“ sagte er tief bewegt. „Ich habe jetzt ganz Dein großes edles Herz erkannt. Wer eine That, wie die meines Sohnes verzeihen kann — der büßt ein tapferes, starkes, edles Herz...“
„Welche That, Onkel?“
„Du hast es mir verschwiegen, was mein Sohn gethan. Aber Du weißt es, Du wußtest es schon längst — und doch schweigst Du — das werde ich Dir nicht verzeihen!“
Jeanne schmeigte sich in seine Arme. „Er that es in einer Aufwallung wahnsinniger Eiferucht...“
„Eiferucht, Jeanne? Auf wen?“
„Frage mich nicht, Onkel...“
„Eiferucht — ah, Jeanne, Du — Du liebst den Deutschen?“
„Es ist vorüber, Onkel — sühnt mich nicht — es ist vorüber...“
„Ich schelte Dich nicht, mein armes Kind. Ich beklage Dich, Wir Männer bringen nur unseren Stolz dem Vaterlande zum Opfer, Du, meine arme Jeanne, Du mußt das höchste Glück, Du mußt Deines Herzens Liebe dem zerstückelten Vaterlande zum Opfer bringen...“
„Ich weiß es, mein Onkel...“
„Sei stark, mein Kind — stark, wie wir alle sein wollen, in diesen Tagen des Unglücks, der tiefsten Noth.“
(Fortsetzung folgt.)

einen Dauerredner dadurch zum Worte, daß sie über diesen Schlußantrag einfachen Uebergang zur Tagesordnung beantragten. Daß unmittelbar vor der Abstimmung über einen einzelnen Antrag — noch dazu über einen solchen rein geschäftlicher Natur — Uebergang zur Tagesordnung beantragt und für dessen Begründung ein Redner beanprucht wird, ist ein neuer Unfug, der in der Geschäftsordnungsbestimmung über den einfachen Uebergang zur Tagesordnung keineswegs eine Stütze findet und nicht weiter von dem geduldben Präsidium zugelassen werden sollte. Vom Abg. v. Tiedemann wurde auch heute gegen die fernere Zulassung dieses Verfahrens Protest erhoben. Ein unerfreulicher Vorgang war es auch, daß bei einer namentlichen Abstimmung der Präsident Graf Valier die Verlesung des Beschlusses mit Unterbrechung der Sitzung aussetzte, bis die Abstimmung schriftlich fixiert war. Es geschah dies, weil der Abg. Singer Einspruch gegen das nach bloßer Zählung verlesene Ergebnis ankündigte und war nach den bei einigen Abstimmungen vorgekommenen Streitigkeiten bezüglich der genauen Stimmenzahl vielleicht nicht zu vermeiden, aber der Nutzen des sog. Antrags Nichtbisher ist bei solcher Praxis illusorisch. — Am Schluß wurde dann noch einmal über die Zulässigkeit des „berichtigten Antrags Kardorff“ abgestimmt und diese ausgesprochen. Die Sozialdemokraten hatten schon den ersten Beschluß mit einer vom Abg. Singer verlesenen schwülzigen Erklärung gegen die „Diktatur der Zollwächter“ beantwortet.

Zum Tode Krupp's.

* **Essen a. d. Ruhr, 1. Dezember.** In Bochumer Arbeiterkreisen wird eine große Umgebungs geplant, welche der Zustimmung der Bochumer Arbeiterschaft zu der Essener Rede des Kaisers Ausdruck geben soll. In einer besonderen Erklärung soll eigens betont werden, daß sich die Arbeiterschaft von jenen Elementen lossahe, die den Massenpaß durch so verwerfliche Mittel schüren wie im Falle Krupp.

* **Gleiwitz, 1. Dez.** Anläßlich der hier tagenden Hauptversammlung des Vereins „Eisenhütte Oberschlesien“ wurden folgende Telegramme abgesandt: „Seiner Majestät dem deutschen Kaiser, Schloß Neudeck. Ew. Majestät huldigen in tiefer Ehrfurcht die heute zu ihrer Hauptversammlung in Gleiwitz, vereinigten über 300 Mitglieder der Eisenhütte Oberschlesien, Zweigverein des Vereins deutscher Hüttenleute, und bringen Ew. Majestät Alleruntertänigsten Dank für das hochherzige Eintreten, durch welches Ew. Majestät die Lauterkeit des Namens des vereinigten Ehrenmitglied unseres Hauptvereins, Krupp, zu wahren gelang. Eurer Majestät edle Tat findet بهترین Wiederhall in unseren dankerfüllten Herzen. Gott segne und beschütze Ew. kaiserliche und königliche Majestät. Im Auftrage: Otto Meißner, Vorsitzender. Paul Liebert, Friedenshütte, Schriftführer.“ „An das Direktorium der Firma Krupp-Essen. Die heute in Gleiwitz tagende, von mehr als 300 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung des Vereins deutscher Hüttenleute giebt hiermit ihrer tiefen Trauer Ausdruck über das Hinscheiden des hochgeachteten Ehrenmitglieds ihres Hauptvereins, Excellenz Friedrich Alfred Krupp. Unersetzlich ist der Verlust, welchen die gesammte deutsche Industrie, deren vornehmster Vertreter Herr Krupp war, durch seinen Ginzang erlitten hat, und aufs schmerzliche beklagen wir es, daß schmähliche Verleumdungen sich selbst diesem um das Wohl seiner Arbeiter besonders verdienten Manne nahen und den Feinden der letzten Tage seines Lebens stören konnten. Generaldirektor Meißner, Vorsitzender. Liebert, Schriftführer.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 3. Dezember.** (Hofnachrichten.) Bei seiner Ankunft in Groß-Strelitz wurde der Kaiser von dem Grafen von Tschirsky-Renard, dem Landrath von Alten, dem Oberdirektor Diederich und dem Bürgermeister Cundrum begrüßt. Vom Bahnhof aus fuhr der Kaiser mit dem Grafen unter den begeisterten Hurraufen der Menge nach dem Schloße. Der Weg dorthin war mit Fackeln und Lampions beleuchtet. Gestern Abend 7 Uhr fand im Schloße ein Wahl zu 26 Webeden statt. — Die Kaiserin hat in Potsdam das Elisabethstift und die in demselben Hause befindliche Kranken- und Kleinkinderstiftung des Potsdamer Wohlfahrtsvereins besucht.

* **Altenburg, 2. Dezember.** Die Nachrichten über das Befinden des Herzogs Ernst lauten seit heute Morgen so erfreulich, daß man der Zukunft hoffnungsvoller entgegenfieht. Das Erfreulichste ist, daß sich Appetit und Schlaf eingestellt haben, und daß der früher so beschleunigte Puls von 96 auf 86 zurückgegangen ist. Infolge dieser günstigen Zeichen ist der Staatsminister v. Hellendorff wieder von Berlin hierher zurückgekehrt.

Frankreich.

* **Paris, 2. Dezember.** Die Regierung hat beschlossen, die Genehmigung derjenigen Kongregationen, die Elementarunterricht erteilen, beim Parlament nicht zu beantragen, weil sie der Ansicht ist, daß niemand das Recht zustehe, an Stelle der Regierung für die Sicherung des Unterrichts sorgen zu wollen. Die Regierung erachtet dafür, daß die religiösen Genossenschaften nicht geeignet sind, Elementarunterricht in Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen der modernen Gesellschaft zu erteilen. Die Regierung unterstügt nicht die Gesuche der religiösen Gesellschaften, die sich als Missionskongregationen konstituiert haben und das geistliche Amt in Frankreich ausüben. Sie ist der Ansicht, daß diese Kongregationen in die der Weltgeistlichkeit vorbehaltenen Amtshandlungen eingreifen.

Lokales.

* **Merseburg, 3. Dezember.**

* **Schrammer Verkehr.** Bei dem gestrigen reichlichen Schneefall war es der elektrischen Straßenbahn Halle-Merseburg nicht möglich, ihre regelmäßigen Fahrzeiten einzuhalten. Verschiedene Male mußte der Wegwagen die Strecke paßieren, um diese vom Schnee zu säubern. Bei weiterem reichlichen Niederfall dürfte jedenfalls ein schmerzlicher Verkehr der elektrischen Wagen in Frage gestellt sein.

* **Kirchlicher Verein St. Maximi.** Am Montag Abend hielt in der Reichskrone der kirchliche Verein von St. Maximi eine Männerversammlung ab. Zum Eingang knüpfte der Vorsitzende, Herr Pastor Wierher, an Luc. 19, 40: „Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien“ an und zeigte das große Vertrauen des Herrn, das in diesen Worten liegt. In seinem Vortrage über die apokryphen-babylonischen Ausgrabungen ging der Redner dann aus, daß vor 50 Jahren, als die ersten Beziehungen der gefundenen Inschriften zum Alten Testament bekannt wurden, ein Jubel der Begeisterung durch die wiedererlebte Welt ging. Damals wendete man das Wort: „Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien“ an, weil man meinte, daß nun, durch die Inschriften bestätigt, jeder Zweifel an der Wahrheit selbst der biblischen Urgeschichte schwinden werde. Jetzt wendet man dasselbe Wort im entgegengesetzten Sinne an, weil man meint, daß durch die Inschriften gerade bewiesen werde, daß der ganze Inhalt der Urgeschichte aus babylonischen Quellen stamme. In Bezug auf die Fragen durch den bekannten von Prof. Delitzsch vor dem Kaiser gehaltenen Vortrag gekommen. In diesem Vortrage ist das allein Eingeweihten Bekannte zusammengefaßt und um einzelne gewagte Behauptungen daran geknüpft, die die Freude aller Bibelfreunde hervorgerufen. Nun schilderte der Vortrag die Großartigkeit der Ausgrabungen vor allem in Ninive und Babylon. Eine neue Welt hat sich da aufgetan und die bisherigen Anschauungen der alten Geschichte werden gänzlich umgestaltet. Was nun die Anklänge des babylonischen Schöpfungs- und Sündenfallsberichts an den biblischen angeht, so ist das, was beide unterscheidet, gerade das für die Bibel Charakteristische: Dort Polytheismus, hier Monotheismus. Es gilt nun, daß wir von einem falschen Offenbarungsbegriff uns frei machen, dann wird die Schrift, je mehr wir das acht Menschliche und doch von göttlicher Kraft Durchwehte ihrer Entfaltung erkennen, um uns so größer werden. Die Debatte stellte so manden nicht ganz klar zum Ausdruck gekommenen Punkt in helleres Licht.

* **Zeitungs-Preisliste.** Der soeben erschienenen, vom Kaiserlichen Post-Zeitungsamt in Berlin herausgegebenen Zeitungs-Preisliste entnehmen wir folgende Angaben von allgemeinem Interesse: Die Zahl der in deutscher Sprache durch das Post-Zeitungsamt zu beziehenden Zeitungen und Zeitschriften beträgt gegenwärtig 9013. In arabischer Sprache werden 3, in englischer 1068, in französischer 895, in finnischer 14 Zeitungen herausgegeben. In griechischer Sprache erscheinen 7, in hebräischer 4, in italienischer 162, in litauischer 6, in romanischer 2, in russischer 111, in schwedischer 194, in spanischer 79, in türkischer 3 und in wendischer 7 Zeitungen. Die lateinische und ruthenische Sprache sind mit je 1 Zeitung

vertreten. Die Zahl der slawischen Zeitungen beträgt 8. Von der Gesammelung für die „Königlichen Preussischen Staaten“ sind noch Jahrgänge von 1810 ab vorhanden und im Preise von 75 Pf. bis zu 3 M. erhältlich. Für ältere Jahrgänge des Reichs-Gesetzblattes wird eine Gebühr von je 1 M. für jeden Jahrgang erhoben.

Die Glaserinnung in Merseburg i. J. 1600—1700.

Ueber den Vortrag, welchen, wie bereits kurz erwähnt, vorgestern Abend Herr Professor Witte im Gewerbeverein hielt, geben wir nachfolgendes Resumé, das nur einen Auszug bildet, wieder:

Die hiesige Glaser-Innung befindet sich im Besitze dreier Urkunden. Die ersten beiden sind ausgestellt von „Johan Georg Herzog zu Sachsen“. Die erste datiert vom 14. Mai 1600, die zweite vom 3. Februar 1612. Beide sind auf Pergament geschrieben, doch trägt nur die erste die eigenhändige Unterschrift von „Johan George Churfürst“. Dem Inhalte nach stimmen beide fast wörtlich überein.

In der Einleitung erklärt der Churfürst: „Wir bekennen und thun kund, Das wir auff unthetigenes ansehen und bitten, Insen getreuen den Meistern des Glaser Handwerks Unserer Stadt Merseburg diese nachfolgende Innung und ordnung zugelassen, Confirmiret und bestetiget haben, zu besserung und aufnehmung ihres Handwerks, auch gute einigkeit, Zucht und Erbarkeit unter ihnen zu erhalten.“

Die dritte Urkunde stammt aus späterer Zeit. Sie hat die Ueberschrift: „Innungs-Artikel des Glaser Gewerts zu Merseburg, nach denen Umständen jetziger Zeit eingerichtet“. Sie ist auf Papier geschrieben, trägt weder Datum, noch Unterschrift und schließt sich im Wesentlichen den älteren Urkunden eng mit einigen „zeitgemäßen“ Ueberänderungen. Alle 3 Urkunden sind gleichmäßig in zehn Abschnitte oder „Artikel“ gegliedert.

Die Innung besteht aber außerdem noch drei alte Zunftbücher, von denen wenigstens zwei bis in das 17. Jahrhundert zurück gehen. Auf Grund dieser Urkunden und Bücher schildert nunmehr der Herr Vortragende die damaligen Verhältnisse der Innung (im 17. Jahrhundert). Danach dauerte die Lehrlinge in den meisten Fällen drei Jahre, und der Innungsbesitz belagte: „Der Lehrlinge aber 100 Schillinge gulden zu Lehrgelde geben“. In 5 Fällen bei langer Lehrlinge „ohne entgelt“, doch mußte der Lehrling dann mindestens das Bett mitbringen, das nach der Lehrlinge dem Meister verbleibt. Es wird u. a. verordnet: „Wann der Lehr Junge seine drei Jahr ausgehanden, so soll er nun dem Handwerge öffentlich lohgestellt werden, Und sechs großchen in die Lade entrichten, damit er eingetriben wird.“ Schon 1635 wurde 1 fl. 39 Kr. bei dem Aufbinden und 1 fl. 39 Kr. bei „Hofbindung“ in die Meisterlade gezahlt, auch 69 Kr. Forbergeld. Der „Lehr- und Geburts-Brief“ brauchte er nicht sofort bei dem Losbinden zu nehmen, sondern konnte ihn „über kurz oder lang“ begehren. Er mußte dann 69 Kr. Forbergeld bezahlen, auch sollte er an „Meister und Gesellen eine Tonne Bier zu geben schuldig sein.“ So zahlte z. B. Weinhardt am 17. Septbr. 1680 „bei seiner Hofbindung für das gesellen Essen und eine Dornne Bier“ 4 fl. 6 gr. Eigentlichlich heißt uns die Vorschrift: „Es soll aber kein Meister keinen mehr denn einen Lehr Jungen auff einmahl halten bey straffe zween Gulden in die Lade“. Später, war die Strafe sogar auf 5 rth. erhöht. Eine Wittwe durfte überhaupt keinen Lehrling annehmen. Man wollte dadurch offenbar der Ueberfüllung des Handwerks vorbeugen. Immerhin sind von 1650—99, also in 50 Jahren, 68 Lehrlinge hier angenommen, davon 48 im Stifte, 12 in Delitzsch, 3 in Wittenberg, 2 in Jörzig, 2 in Hohennölsen, 1 in Döbriug.

Ueber die Gesellen enthält der Innungsbrief wenig Bestimmungen. Ein Gesellenstück bei Endung der Lehrlinge wurde nicht verlangt, auch eine bestimmte Geselleneigenschaft in dem Innungsbrieft nicht vorgeschrieben. Auch ein Zwang zur Wanderschaft findet sich in dem Innungsbrieft nicht. Gleichwohl bestand derselbe. Die Gesellen hatten eine zimmerne Tafel, auf der die Namen eingetragen wurden. Wahrscheinlich hatten sie auch eigene Trinkkannen. Wie in der Zahl der Lehrlinge, so waren die Meister auch in der Zahl der Gesellen beschränkt. „Kein Meister soll nicht mehr denn zween Gesellen halten, da er aber einen Lehrlingen hat, so sol er nicht mehr denn einen Gesellen halten“. Dies Verbot galt nur für Arbeit in der Stadt.

Ein Geschenk erhielten die Handwerksburschen aus der Meisterlade nicht, sondern von den einzelnen Meistern. Aus der Lade gab es nur etwas in besonderen Fällen. Viel häufiger kam es vor, daß Gesellen „vor tre Verbrechung“ 6 gr. oder 8 gr. Strafe an die Lade zu zahlen hatten. Auch Kontraktbruch der Gesellen gab es schon vor 300 Jahren. „Ein Gesell so one Urlaub von einem Meister Urlaub nimbt, derselbe sol von einem andern Meister innerhalb vier wochen nicht gefordert werden“. Diese Ueberaus lage Bestimmung wurde später verjährt.

Der Herr Vortragende geht nunmehr über zu den Meistern. Der Meister werden wollte, mußte ehelicher Geburt sein und „bey einem erlittenen Meister das Handwerge 7 Jar lang gelernt haben“. Er hatte deshalb den Geburts- und Ehebrief vorzulegen. Die dritte Forderung lautete: „So einer meister zu werden denket, der sol zuvor 2 Jar alda auff dem Handwerge in Arbeit stehen“, d. h. er sich zum Meister melden durfte. Diese „3 Jar Arbeit“, wie sie in den Büchern genannt wird, machte der Innung manche Noth. Der Merseburger z. B. wollte nicht dulden, daß der Geselle, der sich in Merseburg niederlassen wollte, in Scheudrig oder Klagen die 3 Jar Arbeit leistete, und umgekehrt. 1652 faßte die Innung daher den Beschluß, daß diese Arbeit nur in der Stadt geleistet werden sollte, wo die Besetzung als Meister stattfände, „damit nicht eine Stadt der anderen durch solche Jahrbereiten etwas praeprederron und Schaden zuziehen möge.“ In der Praxis aber ging man bald dazu über, die Jahrbereit zum Theil oder ganz aufzuheben. Sehr bald ließ man die Forderung der Jahrbereit ganz fallen. Auch die späteren Innungs-Artikel enthalten sie nicht mehr. Der angehende Meister aber sollte „drey quartal im Handwerge müthen und auf das quartal einen halben gulden niederlegen“. Zweierlei war also erforderlich, einmal daß der Geselle drei Vierteljahr bei einem hiesigen Innungsmeister arbeitete, zweitens, daß dreimal sein Verlangen, Meister zu werden, wiederholte und jedesmal 1/2 fl. zahlte. Zugewei man die Wuthungszeit auch abgezählt. Später wurden die Kosten der Wuthung auf 2 rth. erhöht, auch mußten bei Beginn des Meistertitels ebenfalls 2 rth. gegeben werden. Er hatte aber drei Stücke zu fertigen, das Scheibenstück, das Ranken- oder Sechsenstück und das Quartierstück, das „einer Elle hoch und weitt“ sein mußte. Gemöhnlich wurden die drei Stücke an einem, höchstens an drei aufeinander folgenden Tagen gefertigt. Trocken ging es dabei nicht zu: Es wurde Wein, meist Frankenwein, getrunken, die Ranne zu 3 gr. 9 Pfg. Wurden die Stücke „in der Beschigung durch die Meister dütig erkandt“, so mußte er „also halbe Vier gulden in die Lade erlegen und bey einem erbaren Rath seinen geburtsbrieft vorlegen und das Meistertitel erlangen“. Die Kosten für das Meistertitel betragen also im Ganzen nur 6 1/2 fl., d. h. nach dem Innungsbrieft, in Wirklichkeit wurde es ganz anders. Da fanden sich oft genug Mängel am Meistertitel, die mit Geld verjährt wurden. In einer späteren Ordnung wurden die Strafen für Mängel beim Meistertitel erhöht, durchgehoben ist aber in den 50 Jahren erwähnten Zeitraum kein Geselle. Zugleich mußte der Geselle, der Meister werden wollte, dem Handwerge ein Meister Essen auf einen Abend, mit Kost und Trank, jedoch ohne Aufwendung sonderlicher Kosten ausrichten.“

Die wirklichen Kosten des Meistertitels beliefen sich auf 18 bis 20 Gulden.

Der Geselle, welcher die Wittwe oder Tochter eines Meisters ehelichte, zahlte nur die Hälfte. Dieses traf 1681 bei Stephan zu, „der auf Krells Tochter, Jungfer Christine die Wuthung abgelegt“ hat. Ebenso hat 40 Jahre später Georg Westfal auf Paul Krells Tochter, 3. Susanne, seine erste Wuthung gethan, wozu Gott gnade und Segen geben wollte“. War der Geselle selbst aber außerdem eines Meisters Sohn, so sollte er der „gnade einlaue in die Lade verfordt sein“, die Meistertitelle aber mußte er alle machen. Erst 1661 beschloß die Innung: „Das hinflüro eines Meisters Sohn, wie auch ein frembder, der eines Meisters Tochter oder Witfrau alhier bezehrat und auf dieselbe Meister werden will, mehr nicht als ein Stück machen“ sollte. — Die neue Ordnung verlangte nur noch zwei Meistertitelle, nämlich: „Ertlich einen Vierteljährigen Rahmen von eichenem Holze verfertigen, mit Stab- und Wettergelen besetzen, mit runden Spiegel-Scheiben und dabey vierfachtigen Zwickeln, auf einer Seite gelasht und auf der andern geknüpft, ohne dabey einen Winkel zu gebrauchen, ansetzen“. Das andere war das Quartierstück.

Gab es schon unter diesen Verhältnissen manche Böcher, durch die Weistensbögen und auch Andere schlüpfen konnten, so gab es auch noch einen anderen, einfachen und bequemeren Weg. Es genügte ein Ehrfürchtiger Befehl, einen Glaserstellen aus Gnaden zum Weistens zu machen. Für einen solchen Gnadenmeistert galt der Zimmungsbrief nicht, er war befreit von Jahresarbeit, Mithung und Meisterstück und hieß deshalb auch Freimeister. Nur selten wurden sie beim Bahnen für voll genommen. Von 1653—99 gab es 15 solche Freimeister.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 1. Dezember. Um armen Studierenden, die um das tägliche Brod arbeiten müssen, geeignete Arbeitsgelegenheit zu vermitteln, hat hier die „Freie Studentenschaft“ ein studentisches Arbeitsamt eingerichtet. Damit soll der Entwertung der studentischen Arbeit, die manchmal hier einen kaum glaublichen Grad erreicht hat — werden doch stellenweise an Studierende für die Privatstunden nicht mehr als 30 Pfennig gezahlt! — begegnet werden. Als Minimalpreis ist für die Privatstunde vom Arbeitsamt der Satz von 1 M. festgesetzt. Die Bürger, die Beschäftigung zu vergeben haben, brauchen für den Nachweis geeigneter Kräfte keine Gebühr an das Arbeitsamt zu entrichten. Die Studierenden, denen Beschäftigung vermittelt wird, zahlen keine ganz geringe Provision. Es handelt sich bei den Arbeiten in der Hauptsache um Privatstunden und Heberseherarbeiten.

* Halle, 2. Dez. Ein junges Mädchen hat sich in selbstmörderischer Weise von der Burgbrücke aus in den Mühlgraben gestürzt und ist ertrunken. Passanten der Brücke konnten die That nicht mehr verhindern. — Streobrieflich verfolgt werden der Pfister J. Fr. W. Böde aus Zeitz, welcher aus dem Arresttrotal entwichen ist, und der Handlungsgehilfe W. Gasse aus Witten. — Vermist werden die Arbeiter Friedrich Wagner aus Trebra und Kaufmann Ernst Schröter aus Angerburg (Ostpreußen); bei beiden wird Selbstmord befürchtet.

* Saupendorf, 2. Dezember. Der unversicherte Strobdiebstahl des Gutsbesizers Warnke hier brannte Sonntag Nachmittag nieder. Mehrere Schulfungen machten sich ein Sonntagsvergnügen damit, daß sie sich für Geld, das ihnen zu anderen Besorgungen eingehändigt war, Cigaretten und Streichhölzer kauften und hiermit hinter dem Diemen gefährliches Spiel trieben. Der angerichtete Schaden beträgt ca. 300 M.

* Rodendorf, 30. November. Vorigen Freitag kam auf bisher unaufgeklärte Weise dem 6jährigen Sohne des hiesigen Gutsbesizers B. ein geladener Revolver in die Hände. Beim Spielen mit demselben entfiel ihm die Waffe und verletzte den Knaben derartig, daß er an der erhaltenen Wunde gestern Morgen verstarb.

* Zeitz, 1. Dezember. Gestern Nachmittag wurden zwei Mädchen aus Tröglitz in

der Nähe des Pölaer Angers durch Silberkufe auf ein am Eisterner Liegendes Mädchen aufmerkiam. Sie erkannten sich des Mädchens, welches nach, von einem fremden Manne ins Wasser geworfen worden zu sein, und brachten es nach seiner erteilten Wohnung. Es hat sich herausgestellt, daß das Mädchen, welches die Schule noch besucht und Aufwarteien leistet, gegen die Herrschaft unehelich gewesen und aus Furcht vor Strafe in die Eister gelaufen ist. Das Wasser mag ihm zu kalt gewesen sein, es hat sich daher wieder, herausgearbeitet und ist dann von den beiden nach Tröglitz zurückkehrenden Mädchen gefunden worden.

* Zorngau, 1. Dezember. Der Rgl. Musikdirektor W. Wendt tritt am heutigen Tage in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er 16 Jahre lang das Musikcorps des 4. Inf. Reg. Nr. 72 geleitet hat. Mit Herrn Wendt scheidet eine Persönlichkeit aus ihrem Wirkungskreise, deren Name mit dem Namen unserer Stadt in inniger Verbindung steht. Zu Ehren des Scheidenden veranstaltete das Offiziercorps des Regiments 72 heute ein Liebesmahl im Kaffeehaus und die Kapelle brachte ihm ein Ständchen. Herr Wendt ist anlässlich seines Austrittes die Erlaubnis zum Tragen der Uniform verliehen worden.

* Schnebeck, 28. Nov. Der Wasserstand der Elbe ist derzeit niedrig, daß unter Frühedampfer gestern zweimal festgefahren ist. Die Passagiere mußten mittelst eines Rahmes ans Land geholt werden. Der Dampfer sah wohl eine Stunde fest.

* Memleben, 1. Dez. Der fünfjährige Knabe des Arbeiters Töpe ist beim Schlittensfahren in der Ankrut ertrunken. In der Angst sind die anderen Kinder davon gelaufen; in der Nähe wohnende erwachsene Personen haben kurz darauf den Kleinen als Leiche aus dem kalten Wasser herausgezogen. In wenigen Wochen hat nun die Ankrut vier Opfer unserer Gemeinde gekostet.

Bermischtes.

* Bromberg, 2. Dez. Wie die „Ostdeutsche Rundschau“ aus Freystadt berichtet, sind dort vergangene Nacht zwei Züperlebringe infolge Herberdegens des Ofens an Kohlengas erstickt.

Gerichtszeitung.

* Nordhausen, 1. Dez. Am diesjährigen Verbitmanöver übte sich die hiesige bejahrte Verbitmanöver Frau Wölfl aus Mittelgebirgen, drei Soldaten vom 96. Infanterie-Regiment (Naumburger) ein gutes Frühstück und 1 M. zu geben. Der eine Soldat, der 27jährige, mehrmals vorbeistraße Knacht Emil Dertel aus Klein-Fla bei Wera, war so unanständig, der Frau Wölfl die in einem Spiegelstrich verwehrt geordnete Damenwör nicht kette zu stellen. Im nächsten Quartier jag der Dieb die Uhr mit dem Taschentuch heraus. Dem Kameraden, der dies gesehen, sagte er, er habe die Uhr in Nordhausen gefunden. Der Kamerad glaubte dies jedoch nicht und brachte die Sache zur Anzeige. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Unanständigen, der als Gefängnisstrafe Grund vollständige Trunkenheit vorpiegelte, zu acht Monaten Gefängnis.

Meines Jeniletton.

* Zum Nord auf der „Voreley“. Nach einer Mittagspause, die der „Schlesischen Zeitung“ aus Konstantinopel zugeht, ist Kofler gemüßermaßen ein halber Gred, denn er soll eine griechische Mutter haben; mit Vornamen heißt er Ptolomeus. Er war der älteste Matrose, gegen 29 Jahre alt und konnte sich keiner ehrenvollen Vergangenheit rühmen. Kofler hatte ursprünglich auf amerikanischen Schiffen gedient, und dort hat er sich Verschriebenes zu Schulden kommen lassen, er soll aber von seinen Vorgesetzten stets sehr nachsichtig behandelt worden sein. Koflers Verbrechen legt der deutschen Marineverwaltung die Frage nahe, ob sie wegen der ausgehobenen Rekruten beim alten Versuch bleiben oder einen Wechsel eintreten lassen soll. Bis her wurden viel der in Griechenland oder der Türkei geborenen militärischen Deutschen auf der „Voreley“ zur Ableistung ihrer Dienstzeit eingestellt. Die meisten dieser Matrosen, besonders diejenigen, in deren Ader auch fremdes Blut fließt, sind herzlich schlechte Soldaten, schmutzig, unpolitisch, faul u. s. w. Vermöge ihrer Sprach- und Ortskenntnisse können sie für das Schiff wohl nützlich sein, andererseits liegt aber auch die Gefahr nahe, daß sie durch ihre Familienverbindungen leichter in Verführung kommen, militärische Geheimnisse zu verwerthen. Die Diplomaten oder Konsuln keine Töchter des Landes betrahten dürfen, in welchem sie ihren Sitz haben, so haben auch die meisten Staaten diesen Grundlag auf die Matrosen ausgebeutet und stellen keinen hier Geborenen in ihren Stationschiffen ein. Nur Frankreich und Deutschland machen eine Ausnahme; Italien hat vor einigen Jahren erst, nach einer Reihe schlechter Erfahrungen, das System gewechselt.

* Die Großstädte des Deutschen Reiches, d. h. die Städte mit einer Einwohnerzahl von mindestens 100,000, werden vom 1. Januar 1903 in ihrer Reihenfolge eine Verchiebung erfahren. Dresden, das bisher an sechster Stelle stand, wird durch die Einwohnerzahl einer großen Anzahl von Vororten an die vierte Stelle rücken. Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, die deutschen Großstädte nach Maßgabe ihrer Einwohnerzahl, wie sie die letzte Volkszählung vom 1. Dezember 1900 ergab, anzuführen. An erster Stelle steht die Haupt- und Residenzstadt Berlin mit 1,884,151 Einwohnern, dann folgen der Reihe nach: Hamburg (705,738), Minden (498,503), Leipzig (455,089), Breslau (422,738), Dresden (395,349) — vom 1. Januar 1903 an etwa 460,000 — Köln a. Rh. (372,229), Frankfurt a. M. (288,489), Nürnberg (260,743), Hannover (235,666), Magdeburg (229,603), Düsseldorf (213,767), Stettin (210,680), Chemnitz (206,584), Charlottenburg (189,290), Königsberg i. Pr. (187,897), Essen (182,127), Stuttgart (176,318), Bremen (163,418), Altona (161,886), Eisenfeld (156,937), Halle a. S. (156,611), Straßburg i. E. (150,268), Dortmund (142,418), Warmen (141,947), Danzig (140,539), Mannheim (140,384), Aachen (135,235), Braunschweig

(126,052), Posen (117,014), Kiel (107,938), Erfeld (106,928), und Rassel (106,001). Zu diesen Großstädten gefellte sich im Frühjahr 1902 noch Schöneberg bei Berlin (96,059). Die nächste Stadt, welche die Zahl 100,000 erreichen dürfte, wird wohl Karlsruhe (96,976) sein, wenn nicht das rapid anwachsende Rixdorf bei Berlin (90,360) der badischen Residenzstadt noch vorher den Rang abläuft. Zur Zeit besitzt also das Deutsche Reich 34 Großstädte.

„Frauenherlichkeit“ ein und jeht.

(Nach „D alte Burischenherlichkeit“.)
O, holde Frauenherlichkeit,
Wohin bist Du entschwunden!
Wie schlug doch die moderne Zeit
Dir, ach! so tiefe Wunden!
Wie ist doch so verblüht Dein Bild!
Mein Herz sich ganz mitummer füllt,
Denk ich der jüngsten Zeiten! —
Weiß nicht, was soll's bedeuten!
Wie herrlich war's doch einst bestellt,
Als rühmend Fallersleben
Von deutscher Treue in der Welt,
Von deutschem Sang und Reben
Noch reden konnt' und — nicht zuletzt!
Von deutschen Frauen auch! — Doch jeht?
O, welch' ganz andre Zeiten!
Weiß nicht, was soll's bedeuten!
Wie herrlich war's, als Luther noch
Alther auf Erden wallte!
Und wie ein Gruß vom Himmel hoch
Sein Wort die Welt durchschallte:
„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebtag.“
Doch jeht? — welch' andre Zeiten!
Weiß nicht, was soll's bedeuten!
Wer soll jeht noch begehrigungsloß
Von Frauenminne fingen?
Jeht, wo die Frau oft ganz und voll
Sich hingiebt, „höher'n Dingen“?
Wo sie so fest oft geht einher,
Den Kopf nur voll, doch's Herz so leer?
O, welch' verkehrte Zeiten! —
Weiß nicht, was soll's bedeuten!
Was heißt jeht Frauenruh und -Lob?
Jeht Frauenstolz und -Eierde?
Jeht wo die Frau sich selbst erlob,
Sich selber — „reformirte“?
Wo sie nach „Freiheit“ nur und „Macht“,
Nach „Rechten“ nur und „Würden“ jagt,
Und andern Eitelkeiten? —
O, welch' verkehrte Zeiten!
Ja Frau'n, ihr, im „Reformgeschmeid“, —
Berechnt's zu eurem Frommen
Vor lauter „Ueberweiblichkeit“!
Ist schon fast ganz vergolommen
Der Glanz, der euch am höchsten ehrt! —
O, sorgt, daß bald er wiederkehrt
Und nie sich füber trübe!
Der Glanz der — dieneden Jahre!
A. W. I. A. n. b. u. r. g. , A. n. n. a. b. u. r. g.

Wetterbericht des Kreisblattes.

4. Dez.: Wolke. Tags angenehm, nachts kalt.
5. Dez.: Nacht, neblig.
6. Dez.: ziemlich milde, freichweise Niederschläge.
Stürmisch.

Bis Weihnachten
Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Als solide und praktische Festgeschenke empfehle:
Seidenstoffe
schwarz, weiss und gemustert, in 1000facher Muster-Auswahl.
reine Seide, Meter von 1 Mk. an.
Sammete
für Costumes und Blousen, in neuesten Farbenstellungen.
Meter von 1 Mk. an.
Kleider-Stoffe
beste Geraer Fabrikate, Satin-, Cheviot-, Kammgarn- und Zibeline-
Gewebe, reiche Wolle, von 75 Pfg. an.
Geschenk-Kleider
solide praktische Stoffe in reiner Wolle und Halbwolle.
Robe von 1,90 Mk. an.
Unterröcke, Blousen, Balktücher, Kopfhawls, seidene Herren- und Damen-Hals- und Taschentücher, Schürzen, Lama-Tücher etc.
Besonders billiges Angebot: Ein Posten schwarze Stoffe Meter 80 Pfg. bis 150 Pfg.
in reiner Wolle
Paul Eppers, Halle a. S., Große Ulrichstraße 13-15.

Restaurant oder Gasthof
suche sofort zu pachten oder zu kaufen. A. Ritzer, Halle a. S., Steinweg 4. (2839)
Robert Heyne's
Kinder-Nährzweiback
ist auch zu haben in der **Reumarkt-Drogerie.**

Balkonwohnung
Hallestraße 17 (Front Lindenstraße). Preis 300 M., sofort zu vermieten und 1. April 1903 zu beziehen. (2825)
Arbeits-Bücher
vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Bismarckstr. Nr. 3
ist die **Barter-Wohnung**, 6-Zimmer nebst Zubehör, Badezimmer u. Garten zu vermieten und sofort zu beziehen.
Dr. Gwallig.
Ein Rennschlitten
billig zu vert. Raumburgerstr. 9.

Tüchtiges kräftiges Dienstmädchen
wird wegen Erkrankung des bisherigen baldigst gesucht von Frau Dr. med. Linke, Gotthardstr. 31 I.
Zeitungs-Makulatur vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Stadtheater Halle a. S.
Donnerstag, den 4. Dezbr. 1902.
Abends 7 Uhr: Die Riebelungen.
Neues Theater.
! Gastspiel von Thea Gordon: **Seine Kammerzofe.**

C. A. Steckner,

Entenplan 2.

Merseburg.

Entenplan 2.

Weihnachts-Verkauf

aus allen Abtheilungen meines Lagers sind große Posten

Waaren nur guter Qualität

zu erheblich herabgesetzten Preisen ausgelegt.

(2777)

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Gemüth mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'scher Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen seine Anwendung allen anderen scharfen ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Hebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (hereditären) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Malen Trinken beseitigt.

Stuhlstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Schläfrigkeit, Kopfschmerzen, Herz- und Fortaderleiden, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderleiden (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und **gelingend** beseitigt. Kräuterwein hebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsstrome einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe außer im Magen und Gedärmen

hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.

Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken **neue Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 u. 1,75 in Merseburg, Lauchstädt, Mücheln, Schafstädt, Teutschenthal, Querfurt, Schkeuditz, Döllnitz, Lützen, Markranstädt, Dürrenberg, Weissenfels, Halle, Leipzig u. f. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Der Nachahmungen wird gewarnt!

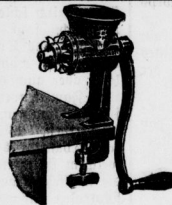
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein**.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschschaf 320,0, Manua 30,0, Fendel, Anis, Helenenwurz, amerik. Kraftwurz, Engianwurz, Rahnuswurz aa. 1,00. Diese Bestandtheile mischt man! (1934)

Wegen Versehen: des Herrn Raster-Controleur Fendel ist die 1. Etage Seifnerstraße Nr. 5 schleunigt andernort zu vermieten. Reflektanten erfahren Näheres durch **Paul Thiele**.

Markt 23 ist die größte Hälfte der zweiten Etage zu vermieten und zum 1. Januar 1903 zu beziehen.

Möbl. Zimmer mit Cabinet u. verm. Lindenstr. 31.



Universal-Küchen-Maschinen

zum Zerleinern von Fleisch, Gemüse, Suppenkraut, Früchten, Brod etc. etc.

Leichter Gang — leichte Reinigung.

Größe Nr. 0 2 3
per Stück Mk. 3,25, 4,00, 6,50
mit drei Messern empfielt

Max Seibicke, Eisenhandlung, Gotthardtsstraße.

Graue Handtücher

Dgd. Mk. 1,80.

Weiß-roth gestr. Handtücher

Dgd. Mk. 2,40.

Große Gerstenforn-Handtücher

Dgd. Mk. 3,00.

Weißes Dress-Handtücher

Dgd. Mk. 3,50 und 4,80.

Schwere Qualitäten in allen Preislagen.

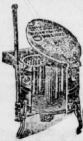
Wischtücher

Dgd. 1,20, 1,60, 2,00, 2,60, 2,80 bis 5 Mark.

Tischtücher u. Servietten

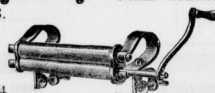
in großer Auswahl.

Theodor Freytag, Merseburg, Rahmarkt 1.



Otto Giseke Nachf.

Salle a. S., Gr. Steinstr. 88.
Wring- und Waschmaschinen, Walzenbezüge, Reparaturen billigst, Fahrrad- und Nähmaschinenhandlg.



Inh.: Oskar Schillf.

Bauern-Verein

Merseburg u. Umgegend.

Versammlung:

Mittwoch, den 10. Dezbr. 1902, Nachm. 3 Uhr, im „Tivoli“.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen.
 2. Vortrag: „Die Lage der Viehversicherung im deutschen Reich, zweckmäßige Ausgestaltung des Versicherungswesens durch Bildung von Ortsviehversicherungsvereinen und deren Zusammenschluß zu einem Centralverbande.“ — Ref.: Herr Ehrlich-Galle a. S., Beamter der Landwirtschaftskammer.
- Zu dieser Versammlung laden wir unsere geehrten Mitglieder hiermit ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen. (2838)
- Der Vorstand.**

Weihnachts-Geschenke.

Extra große Regen-Schirme nur eigene Fabrikate mit besten erprobten Bezügen unter Garantie der Haltbarkeit empf. die

Schirmfabrik

F. B. Heinzel, Halle a. S., Leipzigerstr. 98.

Schirm-Bezüge in 1 Stunde. Reparaturen sofort.

Große Preisermäßigung

bietet mein diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

ganz besonders in **Damen-Kleiderstoffen**, f. u. a.

2841)	Lodenstoffe, solide Waare,	das Mtr. 35 Pfg.
	Engl. Noppenstoffe, letzte Neuheit,	45 "
	Schwere Homespuns, letzte Neuheit,	80 "
Ganz	Sibelinstoffe, große Breite,	1,25 "
"	Double-Cheviots, große Breite,	1,25 "
"	Cheviots, große Breite,	1,50 "

Otto Dobkowitz, Merseburg.